

**Zeitschrift:** Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences  
**Herausgeber:** Swiss Society of the History of Medicine and Sciences  
**Band:** 50 (1993)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Anfänge römischer Medizinkritik und ihre Rezeption in Rom  
**Autor:** Näf, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-520767>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Anfänge römischer Medizinkritik und ihre Rezeption in Rom<sup>1</sup>

Beat Näf

## SUMMARY

*Our view of Cato's (234–149 B.C.) attitude towards Greek medicine and Greek doctors has been influenced by the elder Pliny (23–79 A.D.). Evidence is shown which suggests that Cato's rejection of Greek medicine did not prevent him from using the help of Greek physicians.*

## ZUSAMMENFASSUNG

*Die Kritik an Medizin und Ärzten hat diesen in den verschiedensten historischen Epochen immer wieder vorgeworfen, sie würden der Gesundheit mehr schaden als nützen. Besonders bekannt sind die Anschuldigungen des älteren Cato (234–149 v. Chr.), welche uns der ältere Plinius (23–79 n. Chr.) überliefert. Danach hätten sich die Griechen verschworen, mit ihren Ärzten und ihrer Medizin alle Barbaren zu töten. Cato hat seinem Sohn den Umgang mit den griechischen Ärzten verboten. Indessen gibt es zahlreiche Indizien, welche es nahelegen, das Bild des Cato als eines radikalen Feindes griechischer Medizin zu modifizieren und in ihm die Einflüsse der späteren Rezeption zu vermuten.*

Medizin- und Ärztekritik begegnen in der Geschichte immer wieder<sup>2</sup>. Die römische, ja überhaupt die antike Medizin- und Ärztekritik<sup>3</sup>, hat dabei vergleichsweise einen scharfen Ton: Häufig ist der Vorwurf erhoben worden, Ärzte und Medizin hätten nicht nur nichts zur Gesundung ihrer Patienten beigetragen, nein, sie hätten diese geradezu umgebracht, ja ermordet<sup>4</sup>. Am Anfang der römischen Ärzte- und Medizinkritik steht der ältere Cato. Von

ihm ist uns in der *Naturalis historia* des älteren Plinius (29, 7, 14) das vielzitierte Wort überliefert<sup>5</sup>:

«Ich werde Dir, mein Sohn Marcus, am geeigneten Ort von jenen Griechen das sagen, was ich in Athen herausgefunden habe, und dass es zwar gut ist, ihre Schriften anzusehen, aber nicht, sie auswendig zu lernen. Ich werde beweisen, dass ihre Art nichts nutzbringend und unbelehrbar ist. Und glaube, dass ein Seher gesagt hat, sobald uns dieses Volk seine Schriften gibt, wird es alles verderben, und das besonders dann, wenn es uns seine Ärzte schickt. Diese haben sich nämlich untereinander verschworen, alle Barbaren mit Hilfe der Medizin umzubringen; sie tun selbst aber dies gegen Bezahlung, damit man ihnen Vertrauen entgegenbringt und sie uns leicht vernichten können. Auch nennen sie uns dauernd Barbaren und unflätiger beschimpfen sie uns als andere mit der Bezeichnung Opiker. Ich habe dir den Umgang mit den Ärzten untersagt.»

Die Forschung hat zahlreiche Erklärungen für die heftigen Äusserungen Catos gegeben<sup>6</sup>: Catos Hang zum rhetorischen Übertreiben; seine – trotz Kenntnis der griechischen Kultur – antihellenische Einstellung und seine Xenophobie; die Ablehnung der professionellen Heiltätigkeit, der Medizin als *ars* und Beruf um des Geldes willen; die Angst vor der Gefährdung der traditionellen Sozialordnung sowie römischer Werte wie der *gravitas*, der *constantia* oder altrömischer Autarkie; die Furcht vor grausamen Therapie-methoden, vor Schneiden und Brennen, der *saevitia secandi urendique*, wie sie der angeblich erste griechische Arzt in Rom, Archagathos, verbreitete. All dies sind durchaus einleuchtende und im einzelnen belegbare Gründe, welche zum Verständnis der catonischen Kritik beitragen.

Im folgenden sollen zwei spezifische Aspekte der catonischen Ärzte- und Medizinkritik untersucht werden: Erstens die Frage der Rezeption in Rom, wobei im Rahmen dieser Rezeption ein bestimmtes Catobild entwickelt wurde, nämlich das Bild des Ärztefeindes Cato. Zweitens die Frage, inwiefern Indizien aus der Zeit Catos selbst vorhanden sind, welche diesem Bild entsprechen und annehmen lassen, Cato und seine Familie hätten tatsächlich keinen Umgang mit griechischen Ärzten gehabt.

### Die catonische Medizinkritik – Äusserungen in *De medicina*?

Zumeist geht die Forschung davon aus, Catos Vorwürfe würden in den Zusammenhang der *Libri ad Marcum filium* gehören, von denen ein Teil von der Medizin gehandelt habe. A. E. Astin hat in seinem Buch «Cato the Censor» wichtige Argumente gegen solche Hypothesen vorgebracht<sup>7</sup>.

Von den für *De medicina* namhaft gemachten Fragmenten gehören zwei explizit in andere Zusammenhänge, nämlich *ad filium vel de oratore* bzw. *in epistula ad filium*<sup>7</sup>.

Die vielzitierte Griechenkritik Catos<sup>8</sup> (siehe oben) enthält keinen Hinweis darauf, dass dieses Fragment in ein Buch *De medicina* gehört haben könnte. Ebenso fehlt ein Verweis auf *De medicina*. Vielmehr sagt Cato hier, dass er die Absicht habe, über seine Erfahrungen «*de istis Graecis suo loco*» zu sprechen, und damit sind die in Athen gemachten Erfahrungen, wohl als Militärtribun im Jahre 191 v. Chr., gemeint. Die Beziehungen der Römer zu den Griechen waren damals belastet, und Cato scheint sich u. a. in Athen mit einiger Reserve gegen das Griechentum an die Bewohner gerichtet zu haben<sup>9</sup>.

Ein weiteres Fragment<sup>10</sup> aus Plinius (29, 15) deutet auf das Vorhandensein eines *commentarius* des Cato, in dem dieser medizinische Aufzeichnungen sammelte. Von *hypomnēma* berichtet Plutarch<sup>11</sup>.

Das dritte bei Plinius (7, 172) überlieferte Fragment<sup>12</sup>, weit entfernt von den beiden anderen Stellen, mag eine implizite Kritik an Hippokrates (*prog. 2–4*) enthalten, aber wiederum fehlt jeder Hinweis auf eine Zugehörigkeit zu *De medicina*, und der Zusammenhang, in dem das Fragment steht, kann eine solche Hypothese nicht rechtfertigen.

Das von O. Schönberger aus Gargilius Martialis (*med. 30*) gewonnene Catofragment lautet<sup>13</sup>:

«Cato überliefert, dass das römische Volk etwa sechshundert Jahre lang den Kohl als Medizin benützte. Die Ärzte waren nämlich noch nicht nach Rom gekommen, sie, die eine Kunst daraus machten, die Gesundheit zu verteuern und ausländische Stoffe (*peregrina pigmenta*) mit sich brachten, um diesen jenen Preis aufzuerlegen, den sie gerade wollten. Sonst heilten die Soldaten ihre glorreichen Wunden mit dem Kohl. Das gleiche Grundstück war ihnen Garten wie Nutzen für die Gesundheit: Indem es ihnen Nahrung gibt, heilt es sie auch.»

Die bereits von A. E. Astin und dann I. Mazzini vorgebrachten Bedenken<sup>14</sup> können erhärtet werden. In der Tat ist es höchst unwahrscheinlich, dass Gargilius Martialis seine Informationen einem catonischen Werk entnommen hat. Vielmehr folgt er Plinius. Die Zeitangabe «ungefähr sechshundert Jahre lang» wird von Plinius wiederholt gemacht<sup>15</sup>. Das nach Schönberger «aggressive» Wort *pigmenta* findet sich bei Plinius. Die *peregrina pigmenta*, welche Schönberger aus stilistischen Gründen als catonisch betrachtet, entsprechen den *peregrinae merces* bei Plinius. Plinius (29, 24f.) hält fest, dass den Vorfahren die Einfuhr fremder Waren und ihr Ankauf für ausländi-

sche Preise missfallen hätten<sup>16</sup>: insbesondere warnt er vor dem Gebrauch des giftigen *minium*, wohl des Quecksilbersulfids, wie er es bei den Pigmenten (33, 122. 124) darlegen werde. Eine ähnliche Kritik gibt Plinius bereits in 24, 5, wo er die negative Entwicklung der Heilkunst schildert<sup>17</sup>:

«Da werden Zusammensetzungen und unerklärbare Mischungen angepriesen. Arabische und indische Heilmittel werden hoch geschätzt und für ein kleines Geschwür bringt man die Kosten einer Arznei vom Roten Meer in Rechnung, während der Ärmste die wahren Heilmittel jeden Tag zur Speise nimmt.»

### Plinius und die Ausgestaltung des Catobildes

Auch wenn es kein catonisches Buch *De medicina* gegeben hat, so bleibt es dennoch unwiderlegbar, dass Cato seinem Sohn den Umgang mit den griechischen Ärzten verbot und sich negativ über die griechische Medizin äuserte. Indessen ist zu fragen, wie treffend Plinius Cato als Kritiker der griechischen Ärzte charakterisiert. Diese Frage lässt sich nur grundsätzlich beantworten. Zu belegen ist freilich die Tendenz des Plinius, Cato als radikalen Gegner der griechischen Medizin zu zeichnen. Deutlich machen lässt sich dies durch einen Vergleich mit den Parallelstellen in der Catobiographie Plutarchs, welche zwischen 100 und 120 entstanden ist<sup>18</sup>.

Den Griechen Plutarch hat die Einseitigkeit der Interpretation, wie sie bei Plinius vorliegt, gestört: Das catonische Unheilsorakel, die Voraussage des durch die Griechen verursachten Verderbens, sei Lügen gestraft worden, die Gegenwart habe griechische Bildung und Wissenschaft aufgenommen, und Rom sei gleichzeitig zur Weltmacht aufgestiegen (23, 3). Catos Behauptung, die Griechen hätten sich gegen die Barbaren verschworen, stütze sich auf falsche Verallgemeinerungen aus einer Hippokrates-Anekdote (23, 4)<sup>19</sup>: Dieser Anekdote zufolge habe sich Hippokrates geweigert, Perser, die Feinde der Griechen, zu behandeln. Cato – geleitet durch seine Vorurteile – sei deshalb zu seinen absurd Verdächtigungen gekommen. Was die von Plinius angenommene Überlegenheit der catonischen Medizin und ebenso der moralischen Grundsätze betrifft, so stellt Plutarch beides durch verschiedene Beispiele in Frage. Plutarch geht aber noch weiter. Er scheint Widersprüche in der einseitigen Zeichnung des Cato zeigen zu wollen. Der wahre Cato habe sich nicht davor gescheut, griechisches Kultur- und Bildungsgut für seine Zwecke zu verwenden.

Plutarch stellt seinen Cato gar so dar, als habe dieser sich selbst in der Rolle eines Arztes gesehen, freilich eines Arztes für Politik und Gesellschaft (16, 6f.). In der Rede zum Antritt der Zensur von 184 lässt Plutarch Cato von der Rednertribüne schreien, der Staat bedürfe einer gründlichen Purgierung. Das Volk solle nicht den gefälligsten, sondern den schärfsten Arzt wählen. Gar Schneiden und Brennen lässt er Cato als Mittel der Politik anpreisen. Der Historiker Livius (39, 40f.) berichtet nichts dergleichen. Plutarch hat also möglicherweise ein ironisches Catobild entworfen, das vielleicht eine Reaktion auf jenes Bild darstellt, wie es sich bei Plinius findet.

Zumindest muss ein Vergleich zwischen Plutarch und Plinius die holzschnittartige Charakterisierung des Cato bei Plinius auflösen. Näher bei den Gründen für Catos Ärztekritik sind wir damit insofern, als wir uns der Relativität der durch Plinius überlieferten Cato-Aussagen bewusst werden.

Plinius suchte in Cato den Zeugen für seine eigenen Vorbehalte gegenüber der mittlerweilen etablierten griechischen Medizin des 1. Jhs. n. Chr. Es gebe keinen unbeständigeren Wissenszweig; die Ärzte würden zu viel verdienen, sie trügen zur Sittenverderbnis bei, sie würden mit zweifelhaften Therapiemethoden arbeiten, und sie könnten völlig straflos Menschen umbringen. Diese Interpretation ist wesentlich Karikatur. Es lässt sich ohne Schwierigkeiten nachweisen, dass Plinius uns in zentralen Punkten einseitig informiert. Sein Bild der Ärzte widerspricht dem hippokratischen Ideal, das ganz eindeutig im 1. Jh. n. Chr. Wirkungen gezeigt hat. Es trifft ebensowenig zu, dass Gesetze für fehlbare Ärzte gefehlt hätten, wie Plinius behauptet. Plinius verschweigt schliesslich, dass Cato in *De agri cultura* Rezepte empfiehlt, die Plinius selbst als griechisch und sittenzerstörerisch brandmarkt. Falsch ist auch die Angabe des Plinius, der Senat habe lange Zeit nach Cato die Ärzte aus der Stadt verbannt<sup>20</sup>.

Weshalb aber hat Plinius ein so einseitiges Bild Catos sowie der griechischen Medizin und der griechischen Ärzte gegeben? Erst in der Zeit des Plinius haben griechische Ärzte in grösserer Zahl Einfluss in der Gesellschaft gewonnen<sup>21</sup>. Mehr und mehr traten bekannte Ärzte in Erscheinung, insbesondere auch am Hof. Zum Teil hatten sie Erfolg, zum Teil galten sie geradezu als Mörder. Die Meinungen polarisierten sich: Während Celsus in *De medicina* einen Abriss der Medizingeschichte unter positivem Aspekt gibt, finden wir Parallelen zur Medizinkritik des Plinius bei Juvenal, Martial oder Petronius. Für Quintilian stand der Nutzen des Arztes ausser Frage. Vespasian hat die Ärzte privilegiert, Domitian hingegen sah Massnahmen gegen übertriebene finanzielle Forderungen von Ärzten vor<sup>22</sup>.

Die Unbeständigkeit der medizinischen Theorie, die Vorbehalte gegen die Professionalisierung der Medizin und das Eindringen von Fremden, Erfolg und Misserfolg der griechischen Medizin und der Ärzte überhaupt, die Gerüchte über phantastische Gewinne und rasanten sozialen Aufstieg – dies alles hat Plinius dazu bewogen, in seiner *Naturalis historia* nicht nur einen Abriss der Medizingeschichte zu geben, sondern sich auch mit dem Thema der Ärzte- und Medizinkritik auseinanderzusetzen<sup>23</sup>. Als Griechenfeind kann man ihn selbst nicht bezeichnen, aber Vorbehalte gegenüber den Griechen hat er mehrfach geäussert<sup>24</sup>. Wegweisend für die Skepsis des Plinius gegenüber griechischen Errungenschaften wurde unter anderem die Gestalt Catos, Inbegriff römischer Tradition, wobei Plinius freilich nun dieses Catobild nach seinem Gusto ausgeschmückt hat.

### **Cato – kein Umgang mit griechischen Ärzten?**

Die Indizien dafür nun, dass im Umkreis des älteren Cato kein Umgang mit griechischen Ärzten gepflegt worden sei, fehlen aber weitgehend. Vielmehr legen die Quellen aus der Zeit Catos eine Korrektur des durch Plinius gegebenen Bildes nahe.

Immerhin findet sich unter den Fragmenten von Catos Reden ein weiterer Hinweis auf Catos Abneigung gegenüber griechischem Medizinalpersonal: In der Rede «für den Fall, dass ihn der Volkstribun M. Caelius zur Rede gestellt hätte»<sup>25</sup> erscheint der *pharmacopola* als schwatzhafte und nicht vertrauenswürdige Gestalt<sup>26</sup>:

«So leihst ihr ihm die Ohren, aber kein Gehör, wie einem Salbenhändler. Denn dessen Worte hört man zwar, doch vertraut sich ihm keiner an, wenn er krank ist.»

Für eine Untersuchung von Catos Auffassungen von der Medizin, der Ausübung der Medizin und der Anwendungsbereiche der Medizin können wir uns auf *De agri cultura* abstützen<sup>27</sup>. *De agri cultura* gehört in eine Zeit des Umbruchs. Der Gutsbetrieb in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. hatte sich gegenüber den Verhältnissen auf den Bauernhöfen in früheren Zeiten gewaltig gewandelt. Die noch im 3. Jahrhundert in der römischen Landwirtschaft vorherrschende Getreidewirtschaft der kleinen bis mittelgrossen Familienbetriebe wurde abgelöst durch die intensiv betriebene, spezialisierte und rationalisierte Villenwirtschaft. Diese Zusammenhänge sind in Catos *De agri cultura* spürbar. Cato versucht zwar immer

wieder an überlieferte Vorstellungen anzuknüpfen. Dennoch ist es offensichtlich, dass Cato Ratschläge für eine moderne Villenwirtschaft gibt, die Gewinn abwerfen soll.

In diesem neuen Typ der Landwirtschaft delegiert der *pater familias* zahlreiche Kompetenzen an den *vilicus*, den Gutsverwalter, teilweise auch an die *vilica* sowie an handwerkliche Spezialisten. Auch was die medizinische Versorgung betrifft, ist der *pater familias* nicht die einzige wichtige Gestalt.

Im Bereich der Prophylaxe achtet der *pater familias* darauf, dass ein Landgut in einer gesunden Gegend liegt, in der auch gesundes Trinkwasser nicht mangelt (1, 3). Er legt Richtlinien für Ernährung und Kleidung der Sklaven fest, die der *vilicus* zu beachten hat (5, 2; 56–59; 104). Für die Ernährung ist aber letztlich der *vilicus* zuständig. Insbesondere hat dieser darüber Bescheid zu wissen, ob die Sklaven gesund oder krank sind (2, 2).

Delegation von Kompetenzen gibt es ebenfalls bei den religiösen Bräuchen, die vielfach Gesundheit und Krankheit betreffen. Der *lar familialis* soll durch die *vilica* verehrt werden (143, 2). Opfer in anderen Zusammenhängen sind aber nicht ihre Sache (143, 1). Der *vilicus* hat am Compitalienfest zu opfern (5, 3). Das Opfer für die Gesundheit der Rinder kann durch einen Sklaven oder Freien dargebracht werden (83). Bei den Vorschriften für die Entzündung der Feldflur gibt Cato einem Sklaven den Auftrag (141, 1). Das Gebet wird hier freilich wieder vom *pater familias* gesprochen, wie dieser es auch bei anderen Gelegenheiten tut (139 f.). In diesem Gebet wird der Gott Mars ausdrücklich darum ersucht, Hirten, Herden, Hausherrn, Haus und Gesinde gesund zu erhalten (141, 3).

Catos Empfehlungen für die Gesundheit waren also nicht allein Sache des *pater familias*. Sie wurden indessen sehr stark von den Wertvorstellungen des *pater familias* geprägt. Die Gesundheit des Familienoberhauptes, dann diejenige der Familie im engeren Sinne und schliesslich die Gesundheit der teuersten Sklaven und Tiere folgen sich in hierarchischer Reihenfolge.

Was die veterinärmedizinischen Ratschläge<sup>28</sup> betrifft, so nehmen sie von den 162 Kapiteln 8 ein. Hinzu kommen 2 Kapitel, in denen die Geflügelmast behandelt wird sowie 3 Kapitel, welche Ratschläge für die Ernährung des Viehs geben. Zur Sprache kommen Klauenleiden (wohl Hufleiderhautentzündung), Hautentzündungen sowie Schlangenbisse. Der Aufwand an Heilmitteln ist nicht gering: Insgesamt werden für die Heilmittel 15 verschiedene Pflanzen sowie einige leicht erhältliche mineralische und tierische Stoffe gebraucht. Am meisten Aufmerksamkeit gilt der Gesundheit der Rinder, an zweiter Stelle derjenigen der Schafe.

Doppelt so viele Abschnitte wie der Gesundheit der Haustiere widmet Cato derjenigen der Menschen<sup>29</sup>. Als Heilmittel werden mehr tierische Stoffe verwendet, aber die pflanzlichen Arzneien dominieren auch bei diesen Rezepten. Im allgemeinen sind die verschiedenen Arzneien leicht erhältlich, und man kann davon ausgehen, dass die meisten auf einem Landgut zu haben sind.

Weitaus den meisten Platz unter den medizinischen Abschnitten nehmen die beiden Kapitel über den Kohl ein (156f.). Es handelt sich eindeutig um Exzerpte aus einem griechischen Autor. Das Problem bei den Abschnitten über den Kohl ist die Frage, ob tatsächlich Cato sie in *De agri cultura* eingefügt hat. Die Frage lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Aus diesem Grunde ist die Untersuchung nach der sozialen Bedeutung der Heilrezepte in *De agri cultura* doppelt zu führen. Die Kohlkapitel und die übrigen Kapitel über Heilmittel sind gesondert zu betrachten.

Das Resultat ist in der Tat nicht ganz das gleiche: Die möglicherweise interpolierten Kohlkapitel differenzieren die Anwendung des Universalheilmittels Kohl im Hinblick auf die Patienten viel stärker als die übrigen Abschnitte. Während in den eindeutig Cato zuschreibbaren Kapiteln die Unterscheidung zwischen Mann und Frau fehlt und nur ausnahmsweise das Lebensalter eines Patienten berücksichtigt wird (127), sind die Kohlrezepturen in dieser Hinsicht viel präziser und reden von Frauen, Mädchen, Knaben und Männern, freilich ohne prinzipiell bei jedem Leiden diese Unterscheidung systematisch anzuwenden. Zudem handelt es sich um Ratschläge, welche eindeutiger als in den übrigen Abschnitten nur für den *pater familias* und seine Familie gedacht sind.

Dabei wird auch deutlich, dass Cato keineswegs dem Bild des sittenstren- gen Anhängers eines einfachen Lebens entspricht, wie er bei Plinius erscheint. Ein Schlag ins Gesicht für einen Leser wie Plinius müsste etwa folgende Stelle sein<sup>30</sup>:

«Wenn du bei einem Gastmahl viel trinken und behaglich zu Abend essen willst, dann iss vor Tisch rohen Kohl aus dem Essigtopf, soviel du willst, und ebenso, wenn du gespeist hast, iss etwa fünf Blätter: Es wird dich so machen, als ob du nichts gegessen hättest, und du kannst trinken, soviel du willst.»

Die Kohlkapitel enthalten zahlreiche weitere Indizien, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können, welche eindeutig zeigen, dass sie nur für Cato, und zwar den alten Cato, und seine Nächsten bestimmt sind. So wird von den Geschäften gesprochen, und ein wichtiges Thema sind die Leiden des Alters.

Bei den übrigen Abschnitten in *De agri cultura*, welche die Gesundheit betreffen, ist weniger stark anzunehmen, dass deren Ratschläge nicht auch den Sklaven auf dem Gutshof zugute kommen konnten. Catos Mittel gegen Schlangenbisse (102) oder seine Empfehlungen, Frakturen oder Verrenkungen zu behandeln (160), wobei immer wieder die Magie eine grosse Rolle spielt, mögen für alle Angehörigen des Hofes bestimmt gewesen sein. Weniger sicher ist das beim Rezept gegen den Wolf (159), weil Cato sich sogar gegen kleinere Reisen des *vilicus* ausspricht (7, 5). Gewisse Zweifel bestehen auch bei den anderen Rezepturen. Die Krankheiten, welche sie behandeln, sind nicht zwingend typische Krankheiten der Landarbeiter. Rückenschmerzen, Fussbeschwerden oder Schwielen werden zum Beispiel nicht erwähnt. Meist geht es um Mittel bei Schwierigkeiten mit der Verdauung (114; 125; 127; 158).

Behandelt werden auch Bauchweh (125 f.) sowie Band- und Spulwürmer (126). Probleme beim Lösen des Urins (122) bzw. Harnverhaltung (127) können mit Altersbeschwerden zusammenhängen – möglich, dass sich Cato hier auf eigene Erfahrungen bezog. Altersbeschwerden sind wohl auch mit den Rezepten gegen Hüftweh und Seitenschmerz gemeint (123; 125).

Soweit zur Hausmedizin Catos. Nun ist noch einmal die Frage zu stellen, ob generell der *pater familias*, wie schon Plinius behauptete, für Gesundheit und Heilen zuständig war. Wie wir gesehen haben, sind zahlreiche Rezepte auf die Bedürfnisse des alten Cato und auf die Bedürfnisse der Familie im engeren Sinne zugeschnitten. Hier wird man die gestellte Frage mit «ja» beantworten dürfen. Bei den Empfehlungen, welche Sklaven und Haustiere betreffen, ist hingegen viel eher anzunehmen, dass Cato den *vilicus* oder die Hirten hat wirken lassen.

In manchen jener Fälle aber, in denen Cato keine Rezepte gibt, ist das Beziehen Heilkundiger ausserhalb der *villa* wahrscheinlich.

Plutarch überliefert, Cato habe sich durch kein Geschäft hindern lassen, dabei zu sein, wenn seine Frau seinen Sohn gebadet, gewickelt und gestillt habe (29, 4). Wenn das zutrifft, so hat sich Cato für Säuglingspflege interessiert. Weshalb schreibt er nichts über die Geburt? Es erscheint mindestens nicht unwahrscheinlich, dass Cato bei solchen und anderen Vorkommnissen sich ganz auf die Kenntnisse medizinischer Fachkräfte verlassen hat.

Wer kommt dafür in Frage? Die Hilfe allfälliger heilkundiger Nachbarn ist auf Grund einer Stelle wahrscheinlich (4), gründete jedoch kaum auf Kenntnis der griechischen Medizin. Eine weitere Möglichkeit wäre die Beanspruchung der Dienste der *anniversarii vicini*. Der römische Gelehrte

Varro berichtet in seinen *Res rusticae* (1, 16, 4) aus der vermutlich schon ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. von der Existenz herumziehender freier Römer mit verschiedenen Spezialkenntnissen, zu denen auch *medici* zählten<sup>31</sup>. Allerdings fehlen uns konkrete weitere Belege, insbesondere für die Zeit Catos. Möglich wäre es schliesslich, dass Cato griechische Sklaven mit medizinischer Bildung besass. Wie wir durch Plutarch wissen, gehörte ihm mindestens ein offenbar griechischer Sklave namens Chilon, der Elementarlehrer seines Sohnes war (20, 5), und gerne kaufte Cato auch Kriegsgefangene (21, 1).

Mit Sicherheit anzunehmen ist jedenfalls, dass Cato als *pater familias* bei den meisten gesundheitlichen Schwierigkeiten nicht helfen konnte. Er selbst hat einen solchen Anspruch auch gar nicht erhoben. Somit war er auf Spezialisten und ihre Dienste angewiesen. Weshalb hätte Cato konsequent keine griechischen Ärzte heranziehen sollen? Trotz aller Xenophobie verschloss Cato sich den griechischen Einflüssen keineswegs. Und so mag es denn auch verständlich sein, weshalb Cato an einer Stelle explizit sagt, welchen griechischen Terminus die *medici* anwenden würden (102).

### **Zum Vorhandensein griechischer Ärzte und den römischen Reaktionen in der Zeit Catos**

Das Vorhandensein griechischer Ärzte in der Zeit Catos ist kaum zu bestreiten, auch wenn uns namentliche Belege weitgehend fehlen und keine Inschriften erhalten sind. Das Eindringen griechischer Heilgötter nach Rom schon lange vor Cato steht fest und dürfte die Ankunft auch der griechischen Medizin vorbereitet haben. Nachweislich haben Römer bereits im 3. Jh. v. Chr. die Dienste griechischer Ärzte beansprucht. Ansätze eines Interesses der Gesetzgebung für Fragen der Heilkunde finden sich bereits im Zwölftafelgesetz; das Eindringen der griechischen Medizin kann dieses Interesse im 3. Jahrhundert (Lex Aquilia) gesteigert haben<sup>32</sup>.

Vorhandensein und Bekanntheit der griechischen Medizin in der Zeit Catos legen auch Untersuchungen der römischen Komödie des Plautus und des Terenz nahe. Die römische Komödie gibt zahlreiche Hinweise auf die griechische Medizin. Die Existenz der Ärzte ist etwas durchaus Selbstverständliches – im Guten wie im Schlechten –, ebenso das Hinzuziehen eines Arztes<sup>33</sup>. Als geradezu notorischer öffentlicher Ort erscheint die Bude des Arztes. So sucht Amphitruo Naucrates auch bei den Ärzten<sup>34</sup>:

«In der Stadt, in seinem Hause finde ich niemand, der ihn sah. Denn ich kroch durch alle Gassen, Ringerschulen, Ölbasare. Auf dem Forum, bei den Schlachtern, auf dem Markt, bei den Ärzten und Friseuren und in jedem Heiligtum suchte ich bis zur Erschöpfung...»

Im *Rudens* des Plautus wird über das Wortspiel *medicus/mendicus* – Arzt/Bettler, wenn nicht gar Lump – gelacht<sup>35</sup>. Ein verlorenes Stück des Plautus galt vielleicht eigens der Figur des Arztes.

Freilich stellt sich die Frage, ob Rückschlüsse auf die damaligen römischen Verhältnisse möglich sind und ob wir es nicht einfach mit Spiegelungen oder gar der direkten Übernahme griechischer Vorbilder zu tun haben. Auch wenn die Frage nach griechischen Vorbildern insbesondere für die Arztszenen in den *Menaechmi* des Plautus nicht definitiv zu lösen sein wird<sup>36</sup>, weil uns dazu mehr von den griechischen Vorbildern überliefert sein müsste, so lässt sich doch sagen, dass Terenz und Plautus insgesamt ein eher positives Bild der griechischen Ärzte und der griechischen Medizin geben. Vor allem aber versteht es die römische Komödie, die griechischen Ärzte und die griechische Medizin dem römischen Publikum in römischer Sprache zu präsentieren<sup>37</sup>. Zusammen mit Indizien aus nicht zeitgenössischen Quellen zur Situation damals legen die Folgerungen aus einer Analyse der römischen Komödie doch nahe, davon auszugehen, dass der griechische Arzt und die griechische Medizin von der römischen Gesellschaft zur Zeit Catos geradezu selbstverständlich beansprucht wurde.

Auch die Kritik an Archagathos, welche Cassius Hemina bzw. Plinius (29, 12 f.) überliefert, deutet nicht auf eine grundsätzliche Ablehnung und noch weniger auf eine Ausnahme: Zum Skandal wurden in diesem Falle nur die Therapiemethoden, die Brutalität beim Schneiden und Brennen.

Nicht haltbar wäre es, die Kritik Catos an den griechischen Ärzten als Übernahme eines griechischen Topos zu bezeichnen. Seine Interpretation der Hippokrates-Legende ist römisch. Römisch ist auch Catos Bemerkung, die Griechen, welche angeblich die Römer mit ihrer Medizin hätten umbringen wollen, würden diese nicht nur Barbaren nennen, sondern sie als *Opici*, als opisches Sauvolk, bezeichnen. *Opikoi* hiess ursprünglich ein Volk, das bei Neapel lebte. Die *Opikoi* waren die ersten Autochthonen, mit denen die Griechen, welche sich in Südalien ansiedelten, in Berührung kamen; zugleich waren sie eines der ersten Völker, auf welche die Römer bei ihrer Expansion stiessen. Nun wurde zwar die Volksbezeichnung zunächst ein Schimpfwort unter den Griechen Südaladiens, indessen haben es in der Folge auch die Römer aufgenommen. Man kann somit durchaus annehmen, dass Cato hier dem römischen Sprachgebrauch folgt<sup>38</sup>.

Zweifellos hat Cato gegenüber den griechischen Ärzten eine extreme Position eingenommen. Ihre Integration in die römische Gesellschaft lehnte er schärfstens ab. Offenbar fürchtete er vor allem, durch das Tätigen von Geschäften würde es Griechen gelingen, negativ ausgedrückt: in die römische Gesellschaft einzudringen, positiv formuliert: ihren sozialen Status zu verbessern.

## Schlussfolgerungen

In Catos Schrift *De agri cultura* finden wir einen starken Einfluss der griechischen Medizin. Dabei hat Cato seine Kenntnisse von den Griechen weitgehend auf die römischen Verhältnisse übertragen. Von magischen Vorstellungen seiner Heimat hat er sich nicht gelöst. Römisch, wenn auch nicht traditionell römisch, sind ebenfalls die ökonomischen Gesichtspunkte des Cato. Der haushälterische Organisator einer Villa, der planend vorausschauende *pater familias*, kennt nicht zuletzt den Wert der Gesundheit und weiss für sie zu sorgen oder doch wenigstens die Bedeutung der Sorge für die Gesundheit auf seinem Hofe zu unterstreichen, denn ohne Zweifel hat ein grosser Teil von Catos Empfehlungen keine Wirkung haben können und höchstens dadurch einen Nutzen erzielt, dass der Glaube an die Kräfte und die Möglichkeiten der Gesundung bestärkt wurde.

Obwohl es in der Forschung immer wieder heisst, Cato habe mit seiner Hausmedizin selbst geheilt, so ist diese Auffassung wohl doch zu revidieren. Nachweislich hat Cato im Bereich der gesundheitlichen Fürsorge und des Heilens Aufgaben delegiert. Obwohl konkret nicht zu belegen, erscheint das Beziehen medizinischer Sachverständiger von aussen doch als wahrscheinlich. Argumente dafür ergeben sich durch die Analyse von *De agri cultura*, durch zusätzliche Informationen aus den biographischen Quellen sowie durch die Indizien insgesamt für das Vorhandensein griechischer Heilkundiger in der Zeit Catos.

Wenn Cato sich überlegt hat, wie ein Grundbesitzer Gutswirtschaft betreiben konnte und wie dabei die medizinische Versorgung auszusehen hatte, so förderte er innovative Tendenzen. Sein Handbuch *De agri cultura* ist in der Tat etwas Neues, jedenfalls etwas Neues in der römischen Welt. Die Verbindung zwischen Medizinischem und Landwirtschaft 39, wie sie bei Cato vorliegt, hat auf die Römer zunächst seltsam gewirkt. Mindestens Varro fand es geradezu lächerlich, dass Cato in seinem Werk zur Agrikultur etwa

davon handelte, mit Essigkohl Magenbeschwerden vorzubeugen (*rust. 1, 2, 28*): Solche Dinge seien vom Bereich der Landwirtschaft zu trennen.

In der Folge wurde eben diese Verbindung zwischen Landwirtschaftshandbuch und Medizin für die Römer selbstverständlich. Plinius verstand die Verbindung der beiden Bereiche geradezu als typisch römisch und sah in Cato die römische Tradition, welche ohne griechische Medizin ausgekommen sei und sich allein auf traditionelle *remedia* abgestützt habe. Sein Irrtum gehört in eine Zeit, in der die Kritik an griechischen Ärzten modisch geworden war. Plinius selbst hat sich auf solche Kritik bezogen, weil er jene Tendenzen stärken wollte, welche den griechischen Ärzten einen sozial untergeordneten Platz einräumten. Dabei hat er Cato zum Kronzeugen seiner eigenen Angriffe gemacht und gleichzeitig den Mythos von Cato als absolutem Feind der griechischen Medizin geprägt.

Ohne griechische Medizin und ohne griechische Ärzte kamen die Römer indessen weder in der Zeit des Plinius noch in der Zeit des Cato aus. Aller Medizinkritik zum Trotz waren griechische Medizin und griechische Ärzte im Römischen Reich, d. h. bald einmal im ganzen Mittelmeerraum, präsent, ja unentbehrlich, und dies gar über das Ende Roms hinaus.

## Anmerkungen

- 1 Der Aufsatz gehörte zu den Grundlagen für einen Vortrag vom 29.6.1991 an der Universität Zürich. Abkürzungen folgen *L'Année philologique*.
- 2 Vgl. u. a. K. Bergdolt: Die Kritik am Arzt im Mittelalter – Beispiele und Tendenzen vom 6. bis zum 12. Jahrhundert, *Gesnerus* 48 (1991) 43–63.
- 3 Das Thema kommt in den Darstellungen der antiken Medizingeschichte immer wieder zur Sprache, v. a. bei J. Scarborough: *Roman Medicine*, Ithaca-New York 1969, 94–108. Weiter: A. Gervais: Que pensait-on des médecins dans l'ancienne Rome?, in: *BAGB* 4<sup>e</sup> s. 23 (1964) 197–231; I. Mazzini: Le accuse contro i medici nella letteratura latina ed il loro fondamento, in: *Quaderni linguistici e filologici* (1982–84) 75–90; D. Gourevitch: *Le triangle hippocratique dans le monde Gréco-Romain. Le malade, sa maladie et son médecin*, Rom 1984 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 251) passim (grundlegend, mit umfassender Bibliographie); F. Kudlien: *Die Stellung des Arztes in der römischen Gesellschaft. Freigeborene Römer, Eingebürgerte, Peregrine, Sklaven, Freigelassene als Ärzte*, Stuttgart 1986 (Forschungen zur antiken Sklaverei, 18), v. a. 190–198 (grundlegend); Ders.: Heilkunde, in: *RAC* 14 (1988) 223–249, passim; J. Hahn: Plinius und die griechischen Ärzte in Rom: Naturkonzeption und Medizinkritik in der «Naturalis Historia», in: *AGM* 75 (1991) 209–239; G. Wöhrle: Cato und die griechischen Ärzte, in: *Eranos* (erscheint demnächst).
- 4 Plin. nat. 29, 11: «Hinc illa infelicitis monumenti inscriptio: turba se medicorum perisse.» Vgl. Gourevitch (wie Anm. 3), 434–436 – die Augster Grabinschrift in: *BZG* 47 (1948) 11–18.
- 5 Plin. nat. 29, 14: «Dicam de istis Graecis suo loco, M. fili, quid Athenis exquisitum habeam et quod bonum sit illorum litteras inspicere, non perdiscere. vincam nequissimum et indocile genus illorum, et hoc puta vatem dixisse: quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia conrumpet, tum etiam magis, si medicos suos hoc mittet. iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina, sed hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et facile disperdant. Nos quoque dictitant barbaros, et spurcius nos quam alios opicos appellatione foedant. Interdixi tibi de medicis.» – zu *opici* – *Opiker* s. unten S. 16 und Anm. 38.
- 6 Siehe v. a. Kudlien (wie Anm. 3) 1986, 190–198 und 1988, 231 f. sowie die Aufsätze Hahns und Wöhrles.
- 7 A. E. Astin: *Cato the Censor*, Oxford 1978, app. 8, 332–340. Fragm. 3 Jordan = Schönberger 358 (Diom. gramm 1, 362 Keil); Fragm. 4 Jordan = Schönberger 359 (Prisc. 6, 268 Hertz).
- 8 Fragm. 1 Jordan = Schönberger 356 (Plin. nat. 29, 14).
- 9 Plut. Cat. ma. 12, 4; vgl. Liv. 35, 23, 4. Plut. Cat. ma. 12, 5–7.
- 10 Fragm. 2 Jordan = Schönberger 357.
- 11 Plut. Cat. ma. 23, 5.
- 12 Fragm. 4 Jordan = Schönberger 360.
- 13 O. Schönberger: Versuch der Gewinnung eines Cato-Fragmentes, in: *Philologus* 113 (1969) 283–287. Garg. Mart. med. 30 Rose: «Cato tradit populum romanum sexcentis fere annis medicina brassicae usum. nondum enim in urbem commeaverant medici, qui in artem redegerunt quemadmodum magno sanitas constet, et peregrina pigmenta secum attulerunt ut illis inponerent pretia quae vellent. ceterum militares viri gloriosas cicatrices gratuito holere curabant, eodem horto usi ad salutem: dum illos pascit, et sanat.»

- 14 Astin (wie Anm. 7) 336 Anm. 7. Q. Gargilii Martialis: *De hortis. Introduzione, testo critico, traduzione di I. Mazzini, seconda ed. riv. e aggiornata, Bologna 1988 (Opuscula philologa, 1)* 128f.
- 15 Plin. nat. 20, 78; 29, 11. 28.
- 16 «Invehi peregrinas merces conciliarique externa pretia displicuisse maioribus crediderim [...]»
- 17 «Statim compositiones et mixturae inexplicabiles decantantur, Arabia atque India remedia aestimantur, ulcerique parvo medicina a Rubro mari inputatur, cum remedia vera cotidie pauperrimus quisque cenet.»
- 18 Vgl. B. Scardigli: *Die Römerbiographien Plutarchs. Ein Forschungsbericht*, München 1979, 43–51; dies.: Scritti recenti sulle «Vite» di Plutarco (1974–1986), in: *Miscellanea Plutarchoa. Atti del I convegno di studi su Plutarco* (Roma, 23 nov. 1985), ed. F. E. Brenk, I. Gallo, Ferrara 1986 (Quaderni del Giornale Filologico Ferrarese 8, 1986), 7–59, 45; D. Kienast: *Cato der Zensor. Seine Persönlichkeit und seine Zeit*, Nachdr. der 1. Aufl., um bibl. Nachw. erw., Darmstadt 1979, 10–25. Nicht gesehen habe ich: D. Sansone: *The Lives of Aristeides and Cato*, Warminster 1989.
- 19 Vgl. Gourevitch (wie Anm. 3), v. a. 308f., 328f.
- 20 Vgl. L. Gil: Arcagato, Plinio y los medicos, in: *Habis* 3 (1972) 87–101; Gourevitch (wie Anm. 3), 347 ff.
- 21 J. Korpela: *Das Medizinalpersonal im antiken Rom. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung*, Helsinki 1987 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, 45), 52–99.
- 22 Von der in Anm. 3 zitierten Literatur: Mazzini; Kudlien 1986, 194f. A. Dolderer: *Über Martials Epigramme auf Ärzte*, Diss. Tübingen 1933; A. Spallicci: *I medici e la medicina in Marziale*, Milano 1934; P. Erhardt: *Satirische Epigramme auf Ärzte. Eine medizinhistorische Studie auf der Grundlage des XI. Buches der Anthologia Palatina*, Diss. Erlangen, Nürnberg 1974. Iuv. z. B. 10, 219–221; Petron. 42, 5. Anerkennung der Ärzte: Kudlien (wie Anm. 3) 1986, 198–209; Quint. inst. 7, 1, 38; 7, 4, 39. R. Herzog: Urkunden zur Hochschulpolitik der römischen Kaiser, in: *SPAW* Jg. 1935, Nr. 32, 967–1019; wiederabgedr. in: G. Pfohl (Hg.): *Inschriften der Griechen. Epigraphische Quellen zur Geschichte der antiken Medizin*, Darmstadt 1977, 125–206.
- 23 Vgl. auch: D. Gourevitch: Asclépiade de Bithynie dans Pline: problèmes de chronologie, in: *Pline l'Ancien. Témoin de son temps*. Conventus Pliniani internationalis Namneti 22–26 Oct. 1985 habitu acta edenda curarunt I. Pigealdus, I. Orozio, Salamanca, Nantes 1987 (Bibliotheca Salmanticensis, Estudios, 87), 67–81.
- 24 G. Serbat: Il y a Grecs et Grecs! Quel sens donner au prétendu antihellénisme de Pline ?, in: ebd. 589–598.
- 25 Orat. 22, fragm. 81 Sblendorio Cugusi.
- 26 «Itaque auditis, non auscultatis, tamquam pharmacopolam: nam eius verba audiuntur, verum se nemo committit, si aeger est.»
- 27 Bibliographie bei Gourevitch (wie Anm. 3), 473. Besonders hervorzuheben: Die Kommentare von P. Thielscher, R. Goujard und O. Schönberger. Wichtig für die Analyse der Kohlkapitel: W. Richter: *Gegenständliches Denken, archaisches Ordnen. Untersuchungen zur Anlage von Cato de agri cultura*, Heidelberg 1978 (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften, N. F., 2, 62). Zum Verhältnis zur griechischen Bildung v. a. S. Boscherini: *Lingua e scienza greca nel «De agri cultura» di Catone*, Roma 1970. Zur Landwirtschaft vgl.

- D. Flach: *Römische Agrargeschichte*, München 1990 (Handbuch der Altertumswissenschaft, 3, 9).
- 28 J. Janiszewski: Veterinärmedizin Catos des Älteren, in: *Historia medicinae veterinariae* 4 (1979) 42–45; J. H. Philipps: Cato on the Prevention and Treatment of Animal Disease, in: *Historia medicinae veterinariae* 6 (1981) 57–60; A. Hausmann: Die Tierheilkunde bei Cato, in: *Tierärztliche Praxis* 13 (1985) 273–280.
- 29 Vgl. die in Anm. 27 genannte Literatur.
- 30 Agr. 156, 1 Mazzarino: «Si voles in covivio multum bibere cenareque libenter, ante cenam esto crudam quantum voles ex aceto, et item, ubi cenaveris, comesto aliqua V folia: reddet te quasi nihil ederis bipesque quantum voles.»
- 31 Rust. 1, 16, 4. F. Kudlien: «Anniversarii vicini». Zur freien Arbeit im römischen Dorf, in: *Hermes* 112 (1984) 66–84.
- 32 Gourevitch (wie Anm. 3), 289 ff.; Korpela (wie Anm. 21), 23–32. Was den archäologischen Befund betrifft, so zeigen sich Ansätze griechischen Einflusses bei den medizinischen Terrakotten: Vgl. A. Comella: Tipologia e diffusione dei complessi votivi in Italia in epoca medio- e tardo-repubblicana. Contributo alla storia dell'artigianato antico, in: *MEFR* 93 (1981) 735–799.
- 33 So: Ter. Hec. 323; Plaut. Aul. 447; Merc. 21.; Mil. 292.
- 34 *Plaut. Amph.* 1010–1014: «Nam omnis plateas perreptavi, gymnasia et myropolia; / apud emporium atque in macello, in palaestra atque in foro, / in medicinis, in tonstrinis, apud omnis aedis sacras / sum defessus quaeritando: nusquam invenio Naucratem.»
- 35 Rud. 292.
- 36 Dazu E. Stärk: *Die «Menaechmi» des Plautus und kein griechisches Original*, Tübingen 1989 (Script Oralia, 11, Reihe A, Altertumswiss. Reihe, 1), 110–117 (in manchen Punkten nicht zuverlässig); vgl. Gourevitch (wie Anm. 3), 289 ff.
- 37 Ebd.
- 38 M. Dubuisson: Les «opici»: Osques, Occidentaux ou Barbares?, in: *Latomus* 42 (1983) 522–545.
- 39 Diese Verbindung kann durchaus auf griechischen Vorbildern beruhen. In Frage käme Bolos Demokritos: M. Wellmann: *Die Georgika des Demokritos*, Berlin 1921 (APAW Jg. 1921, Nr. 4), 37.

PD Dr. phil. Beat Näf  
 Bollstrasse 11  
 CH-5413 Birmenstorf AG